

30. Gedenkveranstaltung in Esterwegen (10.5.2014)

Wir stehen heute anlässlich des Tags der Befreiung vom Hitler-Faschismus auf dem Begräbnisplatz der Opfer dieses Terror-Regimes. In mir mischen sich Bilder der Gräueltaten von damals mit denen von heute, z.B. dem Massaker von Odessa, wo erneut Faschisten Andersdenkende zu Tode prügeln, erschossen und mehr als 46 Menschen bei lebendigem Leib verbrannten. Im Gedenken der Opfer hier und dort begrüße ich Sie alle im Namen der Deutsch-Niederländischen Initiative 8. Mai.

Besonders begrüßen möchte ich die beiden Redner Dr. Rolf Gössner aus Bremen und Kees Klok aus Oude Pekela (bzw. Groningen) in den Niederlanden. Ebenso begrüße ich den Chor "Neue Töne" aus Aurich, dessen Lieder uns mahnen, sich aktiv für den Frieden einzusetzen.

Begrüßen möchte ich ferner den stellvertretenden Landrat des Emslandes Herrn Willfried Lübs, den Bürgermeister der Samtgemeinde Nordhümmling, Herrn Tebben, den stellvertretenden Landrat des Landkreises Leer, Herrn Herbert Broich; den Bürgermeister aus Esterwegen, Herrn Willenborg und den Leiter der Gedenkstätte Esterwegen, Herrn Kurt Buck.

Seien Sie uns alle herzlich willkommen.

Heute am 10. Mai vor 74 Jahren besetzten deutsche Truppen die Niederlande, bombardierten ihre Städte und Dörfer, verhafteten und töteten unzählige Menschen. Die Erinnerung an den 10. Mai 1940 schmerzt bis heute. Deswegen freut es mich, dass wir am 10. Mai 2014 anders einander begegnen. Danke, dass Sie gekommen sind.

Seit vielen Jahren gedenken wir an dieser Stelle gemeinsam der Menschen, die in den Emslandlagern inhaftiert waren, weil sie Kommunisten oder Sozialdemokraten waren; weil sie als Antifaschisten Widerstand geleistet hatten; weil sie anders dachten und sich nicht in die viel beschworene Volksgemeinschaft einordnen wollten bzw. von vornherein ausgeschlossen wurden; weil sie das Morden nicht länger mitmachen wollten und desertierten, und mit der Ausweitung des Krieges kamen zunehmend Kriegsgefangene vor allem aus der Sowjetunion in die Lager.

Gedemütigt und misshandelt mussten sie unter unsäglichen Qualen härteste Arbeit im Moor verrichten. Viele überlebten diese Hölle im Moor nicht; andere überlebten, oft schwer gezeichnet und psychisch gebrochen. Es gelang den Nazis jedoch nicht, den Widerstandsgeist aller Andersdenkenden und Antifaschisten zu brechen. Sie organisierten sich auch in den Lagern und setzten ihren Kampf um Menschlichkeit inmitten der Unmenschlichkeit fort.

Das taten weiterhin auch jene Antifaschisten, die noch in Freiheit waren, indem sie verfolgten Menschen halfen und grenzüberschreitend kooperierten. Gemeinsam setzten sie den Kampf gegen den Faschismus fort und verhinderten so, dass noch mehr Menschen verhaftet und deportiert wurden. Ihnen allen gilt unser Gedenken und unser Dank.

"Wir dachten: Es wird nicht in diese Richtung gehen, als auf der anderen Seite der Grenze der Faschismus an die Macht kam." schrieb der niederländische Schriftsteller E. van Thijn nach dem Krieg und fährt fort:

Wir dachten: Es wird nicht in diese Richtung gehen, als auf der anderen Seite der Grenze der Faschismus an die Macht kam.

Wir dachten: An uns wird es wohl vorbeigehen, als anderswo in Europa die Stiefel aufmarschierten.

Wir dachten: So lange kann es nicht dauern, als die Niederlande bezet werden.

Wir dachten: Abscheulich kann es nie werden im Zeitalter der Zivilisation.

Wir dachten: Daß wir es nicht wußten, als wir die Reihen sahen. Der Zug fuhr in den Osten.

Wir dachten: Es existiert nicht, als wir von Auschwitz hörten.

Wir dachten: Jetzt sind wir von Krieg und Terror befreit, aber nicht von der Vergangenheit.

Wir dachten: Die Zeit heilt alle Wunden, aber die Wunden wurden tiefer.

Wir dachten: Nun wissen wir es wohl besser, das kann niemals wieder geschehen. Denn nun sind wir gewarnt.

Wir denken: Es geschieht nicht, während es wieder geschieht – und sei es in fernen Ländern.

Wir denken: In diese Richtung wird es nicht gehen, jetzt wo der Faschismus sich jenseits unserer Grenzen, und doch unheimlich nahe, wieder meldet.

Wir denken: Einmal wird es wohl vorbeigehen. Warum denken wir das eigentlich? Warum gedenken wir eigentlich?

Die Millionen, die systematisch vor unseren Augen dem Tod entgegengingen, ermordet, vergast und verbrannt wurden.

Die, die damals anders dachten, die Verbrechen erkannten, damit nicht leben konnten, Widerstand leisteten, und mit dem höchsten Preis bezahlten: ihrem Leben.

Ihrer gedenken wir.

Aber erkennen wir auch die Lektionen, die sie uns gelehrt haben?

Wenn die Antwort darauf 'Ja' ist, dann denken wir niemals wieder: Es wird nicht in diese Richtung gehen.

Dann sorgen wir dafür, daß es nicht in diese Richtung geht.

Dann widersetzen wir uns.

Dann gedenken wir, fest entschlossen, wachsam.

E. van Thijn

We dachten: het zal zo'n vaart niet lopen, toen over onze grens 't fascisme aan de macht kwam.

We dachten: ons zal het wel voorbijgaan, toen elders in Europa de laarzen opmarcheerden.

We dachten: zo lang kan dit niet duren, toen Nederland bezet werd.

We dachten: gruwelijk kan het nooit worden in een tijdperk van beschaving.

We dachten: dat we 't niet wisten toen we de rijen zagen, de trein reed naar het Oosten.

We dachten: dit bestaat niet, toen we van Auschwitz hoorden.

We dachten: nu zijn we bevrijd van oorlog en terreur, maar niet van het verleden.

We dachten: de tijd heelt alle wonden, maar de wonden werden dieper.

We dachten: nu weten we wel beter, dit kan nooit weer gebeuren. Want nu zijn we gewaarschuwd.

We denken: het gebeurt niet, terwijl het weer gebeurt, zij het in verre landen.

We denken: het zal zo'n vaart niet lopen, nu, over onze grens, 't fascisme zich weer aandient, en akelig dichtbij.

We denken: ééns zal het wel voorbijgaan.

Waarom denken we dat eigenlijk?

Waarom herdenken we eigenlijk?

Zij die, miljoenen in getal, systematisch, onder onze ogen, de dood tegemoet gingen, vermoord, vergast, verbrand.

Zij, die toen anders dachten, de misdaad onderkenden, er niet mee konden leven, in verzet kwamen en de hoogste prijs betaalden: hun leven.

Hen herdenken wij.

Maar herkennen wij ook de lessen, die zij ons geleerd hebben?

Als het antwoord daarop ja is, dan denken we nooit meer: het zal zo'n vaart niet lopen.

Dan zorgen wij ervoor, dat het zo'n vaart niet loopt.

Dan houden we het tegen.

Dan herdenken wij, vastbesloten, in waakzaamheid.

E. van Thijn

"Nach dem letzten großen Krieg haben sie uns Recht gegeben ohne Waffen hier zu leben...

Sie haben die Verfassung erfunden und da haben sie Sachen gesagt, davon woll'n sie heut' nichts mehr wissen."

heißt es in dem soeben gehörten Verfassungslied.

Sie, Herr Gössner, haben sich wie kaum ein anderer für die Einhaltung der Verfassung eingesetzt und Rechtsverstöße aufgedeckt. Sie haben als Prozessbeobachter in politischen Strafverfahren im In- und Ausland mitgewirkt. Für Ihren unermüdlichen Einsatz um die Einhaltung der Grund- und Bürgerrechte sowie für Ihre kritischen Studien zur Arbeit des Verfassungsschutzes wurden Sie mit dem "Bremer Kultur- und Friedenspreis" ausgezeichnet. Das freut mich sehr, ist es doch eine Bestätigung Ihres konsequenten Weges und Ihres Mutes, sich gegen die jahrzehntelange rechtswidrige Bespitzelung Ihrer Person und anderer erfolgreich gewehrt zu haben.

Heute werden Sie als Vorsitzender der "Internationalen Liga für Menschenrechte" und Mitherausgeber der Zeitschrift "Ossietzky" die Rolle der Geheimdienste in einer Demokratie und ihre Verstrickungen aufdecken.

Die Bespitzelung und Einschränkung der Bürgerrechte während des Faschismus galten vielen später als Entschuldigung für ihr Schweigen. Konnte man damals wirklich nichts machen? Können wir heute wieder nichts tun?

Danke, dass Sie gekommen sind und uns ermutigen werden, der eigenen Entrechtung zu widerstehen.

Aus den Niederlanden wird nun Kees Klok, Enkel und Zeitzeuge des Widerstandskämpfers Kornelius Baas zu uns sprechen.

"Dass die Völker ihre Hände reichen uns und anderen Völkern..." wird durch Ihr Kommen in diesem Moment Realität. Danke, dass Sie gekommen sind, uns von sich und Ihrem Großvater erzählen werden und so die Erinnerung an diesen aufrichtigen Menschen wachhalten.

Eins der Konzepte der Faschisten gegenüber den Häftlingen war die Persönlichkeitszerstörung durch drastische Einschränkung der Außenkontakte. Briefe, Postkarten und Wäschepakete waren anfangs noch 1 bis 2 mal im Monat zugelassen. Besuche von Angehörigen dagegen nur einmal im Vierteljahr für höchstens 20 Minuten.

Oft wurde der Besuch aber willkürlich verhindert. Dadurch entstand ein entsetzliches Gefühl des Verlassenseins, vergessen worden zu sein.

Auch dagegen gab es Widerstand. Hören wir den Bericht von mutigen Frauen, die ihre Männer in Börgermoor besuchten.

Johanna Adickes